



[drucken](#)

[Fenster schliessen](#)

Unfälle mit Atomwaffen: Einige Beispiele

Gebrochene Pfeile

Lakenheath, Luftwaffenstützpunkt in Großbritannien, 1956

Am 27. Juli 1956 stürzte ein B-47-Bomber auf dem Stützpunkt Lakenheath ab. Das Flugzeug hatte selbst keine Atomwaffen am Bord. Es prallte gegen einen betonierten Atomwaffenbunker, in dem drei US-Atombomben (vom Nagasaki-Typ) untergebracht waren und zerstörte ihn völlig. Bei der Kollision entstanden an allen drei Bomben Schäden, die zu einer Detonation hätten führen können. General James Walsh beschrieb den Unfall in einem Telegramm an den US-Kommandanten General James Walsh so: "Bomber explodiert, brennender Treibstoff überall verschüttet. Mannschaft umgekommen. (...) Erste Untersuchung durch Bombenentschärfungsoffizier: ein Wunder, dass eine der Bomben mit offengelegtem und geschärftem Zünder nicht explodierte."

Greenham Common in Großbritannien, 1958 (nicht bestätigt)

Eine B-47 verunglückte am 28. Februar auf einer US Luftwaffenbasis in der Nähe von Greenham Common, England, schwer. Wissenschaftler, die für das Atomic Weapons Research Establishment in Aldermaston arbeiteten, stellten 1960 eine hohe Konzentration radioaktiver Kontamination auf der Basis fest. Sie wiesen in ihrer Schlussfolgerung darauf hin, dass bei dem Unfall eine Atomwaffe beteiligt gewesen sein muss. Die US Regierung hat diese Vermutung nie bestätigt.

Seymour Johnson Air Force Base in den USA, 1961

Dieser Unfall wird oft als eine beinahe Atomkatastrophe zitiert. Ein B-52 Bomber explodierte am 24. Januar 1961 in der Luft, 12 Meilen nördlich der Seymour Johnson Air Force Base, Goldsboro, North Carolina. Bei diesem Vorfall wurden zwei Wasserstoffbomben mit etwa 4 Megatonnen Sprengkraft abgeworfen. Fünf Crew-Mitglieder sprangen mit dem Fallschirm in Sicherheit, aber drei starben. Eine Bombe landete fast intakt, die zweite Bombe landete im Schlamm und zerbrach beim Aufprall in Stücke. Der Kern aus Uran wurde nie gefunden, trotz ausgiebiger Suche. Das Areal wurde eingezäunt und regelmäßig auf Strahlung getestet, obwohl die Regierung sagt, dass keine Hintergrundstrahlung vorhanden sei. Das Risiko einer Atomwaffenexplosion - immerhin hatten fünf der sechs Sicherheitsvorrichtungen versagt - ist noch heute umstritten.
(siehe [Broken Arrow: Goldsboro, NC <http://www.ibiblio.org/bomb/>]).

Palomares in Spanien, 1966

Der schwerwiegendste öffentlich bekannte Atomunfall in der US-Geschichte ereignete sich am 17. Januar 1966 in Palomares in Spanien. Ein B-52-Flugzeug, beladen mit vier Atomwaffen, kollidierte in der Luft mit einem anderen Flugzeug. Alle vier Atomwaffen wurden abgeworfen. Eine wurde auf dem Boden wieder gefunden und eine weitere nach langer Suche aus dem Meer geholt. Aber die anderen beiden explodierten beim Aufprall. Obwohl es nicht zu einer Atomexplosion kam, wurden über 1.400 Tonnen Erde und Vegetation radioaktiv verseucht. Die USA mußten eine aufwendige Aufräumaktion unter spanischer Kontrolle durchführen.

Vorfälle in Deutschland

Boetingen, 1970

Am 22. Februar 1970 fiel der Atomwaffensprengkopf einer Pershing-Rakete während Wartungsarbeiten auf den Boden. Das Areal wurde evakuiert und abgesperrt, der Sprengkopf explodierte jedoch nicht. Der Unfall wurde durch einen Fehler eines Arbeiters, der einen Bolzen und Detonationskabel entfernte, ausgelöst. Der Sprengkopf fiel herunter, wurde beschädigt und ein Stück der Raketenspitze brach ab. Der Vorfall wurde zuerst als "gebrochener Pfeil" eingestuft, später aber auf einen "gebogenen Speer" herabgestuft.

Laarbruch, 1974

Eine Atombombe vom Typ WE 177 fiel beim Verladen in ein Flugzeug herunter.

Unbekannter Ort, 1977

Motorbrand eines mit Atomwaffen bestückten Hubschraubers vom Typ CH-47 führte zum Absturz. Eingestuft als ein "dumpfes Schwert"-Unfall.

Unbekannter Ort, 1981

23. Februar 1981: Explosion einer Pershing-II-Rakete.

Waldprechtsweier, 1982

2. November 1982: Auf einer Gefällstrecke bei Karlsruhe versagten einem US-amerikanischen Raketentransporter mit einer Pershing-Ia-Rakete die Bremsen, worauf er in den Ort Waldprechtsweier rast, mehrere Autos zerquetschte und einen Autofahrer tötete. Vor der Bergung der Wrackteile wurde der ganze Ort evakuiert, weil man befürchtete, dass die Rakete explodieren könnte. Auf ansonsten menschenleeren Straßen patrouillierte die Polizei. Nach stundenlangen Aufräumarbeiten verließ am Nachmittag des 3.11.82 ein US-Konvoi mit den Wracks von Militärfahrzeugen und Raketenteilen den Ort.

Bruggen, 1984

Eine Atombombe vom Typ WE 177 fiel beim Verladen in ein Flugzeug herunter. Dies verursachte eine zeitweilige Schließung des Stützpunktes

Heilbronn, Waldheide, 1985

Am 11. Januar 1985 fing die erste Stufe einer Pershing-II Rakete bei einer Routineübung Feuer und brannte explosionsartig ab. Teile der Rakete flogen bis zu 120 Meter weit. Nur 250 Meter vom Explosionsort entfernt waren gefechtsbereite Pershing-II Raketen mit Atomsprengköpfen stationiert. Bei dem Unglück wurden drei US-Soldaten getötet und 16 schwer verletzt.

Unbekannter Ort, 1986

Ein menschlicher Fehler verursachte am 30. Juni 1986 einen Unfall mit einer Pershing-Rakete. Der Atomsprengkopf fiel von der Rakete auf den Boden.

Heilbronn, 1987

Am 5. Mai 1987 landete eine Pershing-Rakete nach einem Verkehrsunfall bei Heilbronn in einem Graben.

Unfälle bei der Marine

Die Geschichte der Marine ist extrem durch Geheimhaltung und Lügen geprägt. Weder die US-amerikanische noch die russische Marine wollen, dass die Wahrheit über den unglaublich schlimmen Unfallrekord ans Licht kommt. Dennoch konnten Greenpeace und Bellona einiges

entdecken: mindestens 1.200 schwere Unfälle bis 1989, rund einer jede zwei Wochen. Es waren u.a. Schiffsuntergänge, Kollisionen von Schiffen oder mit U-Booten, Kollisionen mit Eisbergen, Explosionen und Brände. Sie sind auf offenem Meer, in Küstengewässern, in Schiffswerften und in Häfen überall auf der Welt geschehen. Viele Menschen sind dabei ums Leben gekommen. Durch diese Unfälle befinden sich mehr als 50 Atomsprengeköpfe und neun Atomkraftwerke auf dem Meeresboden.

Diese Seite befasst sich nur mit Unfällen bei der Marine, in denen wahrscheinlich Atomwaffen verwickelt waren oder verloren gegangen sind. Es gibt jedoch eine Fülle von Unfällen auf atomgetriebenen U-Booten, bei denen der wahre Killer der Reaktor war. Zudem gibt es absichtliche Versenkungen von Atom U-Booten, bei denen die Reaktoren vorher nicht entfernt wurden. Diese Vorfälle sind sehr ausführlich von der norwegischen Bellona-Stiftung mit Hilfe des ehemaligen Kapitäns der russischen Nordflotte und ehemaligen Mitarbeiters des russischen Verteidigungsministeriums Alexandr Nikitin dokumentiert worden. Nikitin wurde aufgrund dieser Arbeit wegen Verrat und Spionage angeklagt, aber nach mehreren Prozessen wieder freigesprochen.

Hier einige Beispiele von Unfällen mit Atomwaffen auf Schiffen und U-Booten:

Pazifik, nahe Japan, 1965

In einem sehr brisanten Fall während des Vietnam-Krieges, in dem die USA mehrmals die Unwahrheit behaupteten, stürzte ein Flugzeug mit einer B-43-Wasserstoffbombe vom USS Ticonderoga ins Meer und sank auf eine Tiefe von etwa 5300 Meter. Die USA erklärten, dass der Unfall 800 Kilometer vom Festland geschehen sei und meinten damit China. Allerdings geschah der Unfall nur 125 Kilometer von der japanischen Inselkette Ryukyu und 320 Kilometer von Okinawa entfernt. Es wurde zudem behauptet, dass das Schiff unterwegs nach Vietnam war, als sich der Unfall ereignete. In Wirklichkeit segelte es nach Japan, das grundsätzlich keine Atomwaffen in seinen Häfen erlaubte. Zudem wurde gefragt, warum beim Vietnam-Krieg Atomwaffen bereit gestellt wurden.

Hawaii, 1968

1.200 km nordwestlich der Insel Oahu, Hawaii, in einer Tiefe von 4.900 Metern im Stillen Ozean, versank am 11. April 1968 unter ungeklärten Umständen ein sowjetisches Diesel-U-Boot K-129 (Golf-Klasse). Drei ballistische Raketen (SS-N-5) und möglicherweise zwei Torpedos mit nuklearen Sprengsätzen waren an Bord. 80 Seeleute wurden dabei getötet. 1974 unternahm die CIA unter Beteiligung der Seestreitkräfte den geheimgehaltenen Versuch, das U-Boot zu heben, wobei der Schiffskörper zerbrach. Der Versuch hieß "Projekt Jennifer". Angeblich wurde das Howard Hughes-Boot "Glomar Explorer" dafür verwendet.

Azoren, 1968

Das atomgetriebene U-Boot USS Scorpion versank 640 Kilometer südwestlich der Azoren Inseln. Alle 99 Seeleute an Bord sind dabei gestorben. Ein Atomreaktor und zwei atomar bestückte ASTOR Torpedos versanken mit dem U-Boot auf 3000 Meter Tiefe.

Mittelmeer, 1975

In der Nacht vom 22. November 1975 kollidierten zwei US-Schiffe - USS John F. Kennedy und USS Belknap - bei schlechtem Wetter in der Nähe von Sizilien. An beiden Schiffen entstanden große Schäden. Es entstand ein heftiges Feuer mit Explosionen, das über zwei Stunden andauerte. Eine Geheimnachricht informierte das Pentagon sofort über einen "gebrochenen Pfeil", da die Atomwaffen in unmittelbarer Nähe des Feuers gelagert waren. Glücklicherweise wurde das Feuer unter Kontrolle gebracht, jedoch nicht mal zehn Meter von den Atomwaffen entfernt.

Bermuda-Inseln, 1986

Rund 980 Kilometer nordöstlich von den Bermuda-Inseln versank am 6. Oktober 1986 beim Abschleppen das sowjetische Atom-U-Boot K-219 (Yankee-I-Klasse), nachdem am 3. Oktober im Raketenschacht Feuer ausgebrochen war. Vier Besatzungsmitglieder kamen ums Leben. Es gibt widersprüchliche Angaben, was zusammen mit dem U-Boot versank: Zwei Kernreaktoren und 15 (Jemeljanenkow, 1992) oder 16 (Handler, 1992, Nilsen, 1996) ballistische Raketen mit Atomsprengköpfen versanken in 5000m Tiefe. Wenn es sich um 16 SS-N-6-Raketen handelt, die jeweils zwei Atomsprengköpfe tragen und zwei nukleare Torpedos, dann sind es 34 Atomsprengköpfe (Greenpeace 1993). Drei Jahre später wurde von 50 (Radnet, 1996) bzw. 44 (San Francisco Examiner, 1996) mit insgesamt 90 kg Plutonium-239 Atomsprengköpfe die Rede. Ebenfalls, laut Aussage eines Überlebenden, versanken 44 Atomsprengköpfe (Cole, 2003), die auseinander brachen und das Plutonium freisetzten. Die USA lehnte es ab, eine Untersuchung des Unglücksortes auf radioaktive Verseuchung zu finanzieren oder zu unterstützen.

Nordkapbecken, 1989

Auf der Linie zwischen Nordkap und Bären-Inseln kam das nukleargetriebene sowjetische U-Boot K-278 "Komsomolez" (Mike-Klasse) am 7. April 1989 vom Kurs ab und versank nach einigen Stunden Überwasserfahrt. Durch Verbrennungen, Verletzungen, Ersticken und Unterkühlung kamen 42 Besatzungsmitglieder ums Leben. Ein Kernreaktor und zwei Torpedos mit Atomsprengköpfen liegen in 1685 Meter Tiefe, knapp 480 Kilometer von Norwegens Küste entfernt.

Quellen